

Streiflichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herausgeber fungiert. Graf Galen ist nach dem derzeitigen Abte Vater Alban Schachleitner, der vielen Gefinnungsfreunden noch vom Prager deutschen Diskussionsabend in Prag bekannt sein dürfte, einer der freitbarsten Mönche, die derzeit in Oesterreich gegen alles Freiheitliche mit einem wahnwitzigen Fanatismus kämpfen.

In der Nummer 1 der von diesem Vater Augustinus Graf Galen herausgegebenen Bonifazius-Korrespondenz wird über die seitens der Budapester Freimaurerlogen zu Ehren unseres lieben Freundes Lima veranstalteten Festlichkeiten berichtet, wobei sich die Redaktion natürlich ihre Bemerkungen nicht versagen konnte. Lima fuhr nämlich von Prag, wo sich die Polizeidirektion erst dann herbeiließ, einen Vortrag zu machen — und da noch bei geschlossenen Türen bezw. bei geladenen Gästen, die eine schriftliche Einladung hatten — zu gestatten, bis unser Gefinnungsfreund Nieß und Dr. Bouček die volle Bürgschaft für Lima übernahmen, über Wien nach Budapest. Eine dieser Mandbemerkungen lautete auch: „Lima, dieser Königsmörder war auch ein gern gesehener Gast in Prag.“ Wie wir erfahren und wie auch die Prager Tagesblätter berichteten, ließ unser Freund Dr. Lima gegen den Herausgeber der Bonifazius-Korrespondenz Vater Augustinus Grafen Galen die Strafanzeige durch Dr. Bouček erstatten und werden wir nach Abschluß des gerichtlichen Verfahrens über den Erfolg dieser Anzeige berichten. Das eine ist sicher, daß eine derartige Verleumdung eines so hervorragenden Kulturkämpfers, wie es unser hochgeschätzter Freund Lima ist, in ihrer ganzen Schlechtigkeit nur wieder auf die Urheber derselben zurückfällt, und beweist zur Genüge deren Charakter.

Streiflichter.

Eine Reminiscenz vom Münchener internationalen Freidenkertag. Im „Freidenker“ vom 1. September v. J. hatten wir einen Artikel veröffentlicht: „Eine Frage für die Eucharisten“ und darin den ungeheuerlichen Umstand in ruhiger und zurückhaltender Form behandelt, daß in der römischen Kirche jahrhundertlang mit mindestens 13 angeblichen Praeputien Jesu Christi ein schwungvoller Handel getrieben, und daß die spitzfindigen theologischen Kunststücke dieses merkwürdigen Ausstattungsstück der allein seligmachenden Religion und seine Verehrung rechtfertigten. Das Münchener Zentrumsorgan, der „Bayerische Courir“, hat eine gute Witterung dafür entwickelt, wie gefährlich die Aufhellung jenes ungläubigen Schwindels und Wahnsinns für den Bestand der „Gläubigen“ wäre, wenn die Freidenker durch zahlreiche Flugblätter dafür sorgen würden, daß jeder Bauer von den kirchlichen Ausgeburten des Mittelalters erfährt. Wenn man heute einem Durchschnittskatholiken von diesen Dingen erzählt, so weiß er tatsächlich nichts davon, denn die Kirche bemüht sich ängstlich, die erwähnten Tatsachen zu verschweigen. Der „Bayerische Courir“ machte der Unruhe seines Herzens über eine solche Möglichkeit, daß die Freidenker einmal die Aufklärung auch in das stillste oberbairische Dorf tragen, dadurch Luft, daß er unerhört zu schimpfen begann, und es seinen Schäflein so hinstellt, als ob wir diese Ungeheuerlichkeiten erfunden hätten. Würden wir uns die Mühe nehmen, den „Bayerischen Courir“ zu verklagen, so würde er zweifellos verurteilt werden. Wir werden aber unsere Zeit nicht damit verzetteln, sondern eine viel wirksamere Bekämpfung durch unsere freidenkerische Agitation leisten. Hat diese Erfolg, so sterben Blätter, wie der „Bayerische Courir“ sowieso an Abonnentenschwund. Hier ist einiges aus dem Herzenserguß des größten Bayerischen Zentrumsorgans:

Eine unerhörte Blasphemie.

„Eine Gefühllosigkeit sondergleichen haben sich die Veranstalter des Internationalen Freidenker-Kongresses, der eben in München stattfindet, in ihrer Festsetzung geleistet, die bei der sonntäglichen Veranstaltung auf allen Stühlen umherlag. Nur höchst ungern gehen wir an eine Veröffentlichung auch nur andeutungsweise, aber man muß auch auf unserer Seite wissen, was man den Katholiken bieten zu dürfen glaubt. Dort wird Seite 167 unter der Ueberschrift „Eine Frage für die Eucharisten“ (von Otto Lehmann-Rußbüldt, Berlin-Schmargendorf) die Frage gestellt: „Hat Christus in der Eucharistie ein P...“ Der Verfasser hat wohl selbst das richtige Urteil über sein Vorgehen gefällt, wenn er fortfährt: „Wütend starren kirchliche Gesichter auf den gemütsrohen Freidenker, der so was laut sagt und offenbar mit dem Heiligsten schamlosen Spott treibt.“ Nicht bloß „kirchliche“ Gesichter starren entsetzt über eine solche bodenlose Gefühllosigkeit, sondern jeder anständig denkende Mensch, habe er eine

Ueberzeugung wie auch immer, wofern er nur noch so anständig ist, auch die Ueberzeugung seines Mitmenschen zu achten. In fast drei langen Spalten wird dann über das Praeputium Christi und seine angebliche Verehrung in der katholischen Kirche in öbester Weise gewitzelt. Und dieser Unrat eines allen anständigen Empfindens baren Freidenker-Geißes wird serviert in einem Lande, das unter ultramontanem Druke „seufzt“, diese unerhörte Frechheit wird ausgeben von Leuten, welche für sich absolute Duldung verlangen, deren Reden sich in Phrasen von „Freiheit“ und „Toleranz“ und „Kultur“ und „Humanität“ erschöpfen und gleichzeitig mit einer Schamlosigkeit, die nur zoologisch voll charakterisiert werden könnte, die Gefühle der Katholiken und aller gläubigen Christen — denn auch diese anerkennen die Eucharistie — insultieren, daß jedem anständigen Menschen brennende Schamröte ins Gesicht steigt. Und mit welcher Sorgfalt und mit welcher Wärme wird dieses Freidenkertum von der liberalen und sozialistischen Presse unter ihre Fittiche genommen!

Na ja, man spielt den Entrüsteten, wo man unfähig ist, Tatsachen in Abrede zu stellen. Das ultramontane Blatt redet von der „angeblichen“ Verehrung des Praeputiums. Wir reden von einer faktischen Verehrung. Was aber die Frage betrifft, ob das Praeputium auch in der eucharistischen Verwandlung besteht, so haben nicht wir sie aufgeworfen, sondern katholische Theologen. Darüber mag den heutigen Kirikalien die „brennende Schamröte“ ins Gesicht steigen. Daß der Verfasser Otto Lehmann-Rußbüldt die Frage stellt (wie der Bayerische Courir behauptet), ist eine Unwahrheit, eine tendenziöse Verdrehung.

Uebrigens läßt uns ein jüdischer Gelehrter mitteilen, daß auch historisch das Vorhandensein einer Praeputium-Reliquie (und es sind auch noch 13) ein Nonsens ist — aus dem einfachen Grunde, weil es jüdischer Ritus war, das Praeputium nicht aufzubewahren, sondern durch Erdbestattung dem Schicksal zu entziehen, von Raube und Hund gefressen zu werden. Warum sollte in dem einen Fall eine Ausnahme erfolgen? Oder geschah hier eine wunderbare Errettung vor dem Zerfall alles Fleisches? Vielleicht um den gläubigen Schäflein zu der Reliquie zu verhelfen? Pardonn!, zu den dreizehn Praeputien!?

Büchertisch

Im Verlag „Die Lesé“ G. m. b. H. in München, Niedermarkt 10, erschien: „Weltlyrik“ von Karl Hendell. Das Buch enthält in übersichtlicher Form eine Anthologie neuerzeitlicher Lyrik der verschiedenen Nationen. Das inhaltliche Gepräge und der bestimmte Stil ist bedingt durch die verwandte Auslese des Dichter-Üebersetzers. Der Autor war dabei von dem Wunsche befeelt, Art, Ausdehnung und Stärke des Lebensgefühls, wie es sich in hervorragenden oder charakteristischen Gedichten der neuen Poesie fast aller Nationen künstlerisch offenbart, in entsprechender deutscher Nachdichtung möglichst sinngetreu wiederzugeben. Es kam ihm darauf an, nicht nur zu übersetzen, sondern aus fremdsprachlichen Gedichten deutsche Gedichte zu schaffen, denen die Atmosphäre des Originals wirklich anhaftet.

„Weltlyrik“ enthält Gedichte von: William Shakespeare, Emile Verhaeren, Dante, Gabriel Rosseti, Paul Verlaine, Theophile Gautier, René Sully-Prudhomme, Albert Giraud, Guy de Maupassant, Charles Baudelaire, Gabriel d'Annunzio, Maurice Maeterlinck, Alfred de Musset, Uba Negri, Holger Drachmann, Alexander Puschkin, Charles Algernon Swinburne u. a.

„Weltlyrik“ ist das Ergebnis jahrelanger, liebevoller Beschäftigung mit den aller verschiedensten Dichtern der Weltliteratur. Wer dürfte sich besser eignen, eine solche schwierige Aufgabe in glänzender Weise zu lösen, als Karl Hendell, der, seit Jahrzehnten einer der führenden deutschen Lyriker, jede Perle der internationalen Poesie kennt. Hendells neues Werk ist für reife Menschen geschaffen und bietet durch eine vornehme Ausstattung sowie durch seinen gediegenen Inhalt nicht nur eine willkommene Gabe für alle Freunde echter Dichtkunst, sondern stellt auch eine Zierde für jeden Büchertisch dar.

Die Freidenker seien daran erinnert, daß wir an Karl Hendell, einen der bedeutendsten lyrischen Vertreter unserer Weltanschauung und Lebensideale haben, und daß vermöge der Auswahl, sowie der herrlichen Form der Nachdichtung dieses Buch zu den erstrangigen Erscheinungen der jüngsten Freidenkerliteratur gehört. Preis des broschürten Exemplares Mk. 4.50, in Halbpergament gebunden Mk. 6.—, in Ganzpergament gebunden Mk. 7.50.